

# SALVATOR

SALVATORIANISCHE MITTEILUNGEN

2/2015



Ordensleben heute

■ <b>Salvatorianische Positionen</b>	
Alternativ zum Trend	<u>4-7</u>
■ <b>Salvatorianische Spiritualität</b>	
Ich bin so frei, mich zu binden	<u>8-9</u>
■ <b>Biblischer Impuls</b>	
Ordensleben im Neuen Testament	<u>10-11</u>
■ <b>Salvatorianisches Leben</b>	
Zugehörigkeit–Mitgliedschaft–Versprechen	<u>12-13</u>
Laiengruppen werden erwachsen	<u>14-16</u>
Mystik heute	<u>17</u>
	Auf dein Wort ... Provinzkapitel der Salvatorianerinnen <u>20</u>
	Leben und Dienen in Fülle Professjubiläen der Schwestern <u>21</u>
	Salvatorianer aus ganz Deutschland beim Provinzkapitel <u>22-23</u>
	Wir gehen dahin, wo andere nicht sind <u>24-25</u>
■ <b>Salvatorianische Positionen</b>	
	1965 - 2015 50 Jahre Ordensleben in einer sich verändernden Kirche und Gesellschaft <u>26-29</u>
■ <b>Salvatorianische Termine</b>	<u>30-31</u>
■ <b>Abschied</b>	<u>32-35</u>

## Impressum

SALVATOR  
Salvatorianische Mitteilungen 2/2015  
67. Jahrgang – Ausgabe Oktober 2015  
Erscheint zweimal jährlich.  
Kostenlos erhältlich.

Herausgeber:  
Berufsförderung der Salvatorianer  
Salvatorianer - Provinzialat München  
Salvatorianerinnen - Provinzialat Horrem

Layout: P. Slawomir Soczynski SDS  
Druck: EOS Druck,  
Kloster 1, 86941 St. Ottilien

Redaktion: Salvatorianische Familie  
Ursula Schulten

Verantwortlich:  
P. Hubert Veese Agnes-Bernauer-Str. 181,  
D-80687 München  
provinzial@salvatorianer.de  
Sr. Klara-Maria Breher  
Höhenweg 51, D-50169 Kerpen  
provinzialat@salvatorianerinnen.de

Bankverbindungen:  
Salvatorianer: Pax Bank eG Aachen  
IBAN: DE47 3706 0193 0000 1801 81  
BIC: GENODED1PAX  
Salvatorianerinnen: Kreissparkasse Köln  
IBAN: DE29 3705 0299 0152 0033 53  
BIC: COKSDE33



Liebe Leserinnen und Leser,

„Dankbar auf die Vergangenheit schauen – die Gegenwart mit Leidenschaft leben – die Zukunft voll Hoffnung ergreifen“ – das sind die drei Ziele, die Papst Franziskus für das Jahr des geweihten Lebens, das am 30. November 2014 im Vatikan eröffnet wurde, bestimmt hat. Die aktuelle Ausgabe des SALVATOR steht unter der Überschrift „Ordensleben heute“, und Sie halten sie im letzten Drittel dieses Jahres des geweihten Lebens in Händen – dementsprechend dürfen Sie mit einigen interessanten und durchaus nachdenklichen Beiträgen aus den Reihen der Ordensleute rechnen, die hier zusammengetragen wurden.

Aber es ist durchaus nicht so, dass dieses Jahr des geweihten Lebens uns „Nichtgeweihte“ lediglich zu Zuschauern machen soll. In seinem Apostolischen Schreiben vom 21. November 2014 weitet Papst Franziskus den Kreis der Angesprochenen: Denn er wendet sich dort unter Punkt III „über die geweihten Personen hinaus, an die Laien, die mit ihnen die Ideale, den Geist und die Sendung teilen“. Er fordert uns alle auf, „dieses Jahr des geweihten Lebens als eine Gnade zu erleben“ und es „mit der ganzen ‚Familie‘ zu feiern, um gemeinsam zu wachsen und auf die Rufe des Geistes in der heutigen Gesellschaft zu antworten“. Ja, er bezieht in seine Einladung sogar das ganze Volk Gottes ein, um „dieses Jahr vor allem als einen Dank an den Herrn zu leben und dankbar der Gaben zu gedenken, die wir durch die Heiligkeit der Gründer und Gründerinnen und die Treue so vieler Ordensleute zu ihrem Charisma erhalten haben und immer noch erhalten.“ Aber Papst Franziskus wäre nicht Papst Fran-

ziskus, wenn er in seine Gedanken zum „Jahr der Orden“ nicht auch die Chancen für einen „umfassenderen Weg zur Einheit unter allen Kirchen“ einbezogen und schließlich zum interreligiösen Dialog im Sinne einer „immer gründlicheren gegenseitigen Kenntnis und für eine Zusammenarbeit in vielen allgemeinen Bereichen des Dienens am menschlichen Leben“ ermutigt hätte: „Gemeinsam gehen ist immer eine Bereicherung und kann neue Wege öffnen zu Beziehungen zwischen Völkern und Kulturen“!

Diese Sicht auf das Ganze spricht mich persönlich besonders an und motiviert mich aufs Neue, auch aus meiner „kleinen einmenschlichen Perspektive“ heraus den Blick zu weiten und mich für die Dinge, derer ich gewahr werde, zu öffnen. Umso klarer ich dabei meine eigene Beschränktheit wahrnehme – ich sehe selbstverständlich nur die mir zugewandte Seite der Dinge, und das auch nur insoweit, als dass ich sehen will! – desto notwendiger und willkommener scheint mir doch die Begegnung und die Auseinandersetzung mit meinen Mitmenschen, von denen jeder seine je andere Perspektive hat.

Einige Perspektiven und viele Informationen werden Ihnen in dieser Ausgabe des SALVATOR begegnen – ich wünsche Ihnen eine inspirierende Lektüre und gute Begegnungen!

Ihre

Adelgunde Carrascosa  
Mitglied der Gemeinschaft Salvatorianischer Laien Grevenbroich

# Alternativ zum Trend

## Die Berufung

### Die Aussaat ...

Immer wieder beten wir für Berufungen und freuen uns als Christen, wenn sich eine Frau oder ein Mann für das Ordensleben entschieden hat. Dabei haben wir das ‚Gleichnis vom Sämann‘ im Sinn, in dem Jesus die Aktivitäten Gottes und deren Annahme durch den Menschen beleuchtet. Den Leuten, die sich versammelten, erzählte Jesus folgendes Gleichnis: „Ein Sämann ging aufs Feld, um seinen Samen auszusäen. Als er säte, fiel ein Teil der Körner auf den Weg; sie wurden zertreten, und die Vögel des Himmels fraßen sie. Ein

Chorfenster von Clemens Hillebrand - Bad Wurzach, Schlosskapelle



Foto: P. Paulus Blum SDS

anderer Teil fiel auf Felsen, und als die Saat aufging, verdorrte sie, weil es ihr an Feuchtigkeit fehlte. Wieder ein anderer Teil fiel mitten in die Dornen, und die Dornen wuchsen zusammen mit der Saat hoch und erstickten sie. Ein anderer Teil schließlich fiel auf guten Boden, ging auf und brachte hundertfache Frucht.“ (Lk 8,4-8) Kurz: Der Sämann sät und hofft, dass die Saat auf fruchtbaren Boden fällt. Jesus meint damit: Gott hofft, dass sein Geist eine Reaktion hervorruft, sein Wort Gehör und Antwort findet.

Der Beter in der Kapelle des Salvator-Kollegs Bad Wurzach kann dies mit Hilfe der Kapellenfenster meditieren. Zwischen die stilisierten Ackerschollen ist der Samen gefallen, fruchtbarer Boden, denn die Saat geht auf und der Weizen wächst. Entsprechend soll der Geist Gottes in den Herzen der Menschen wirken und einige von ihnen zur sogenannten ‚engeren Nachfolge‘ nach den evangelischen Räten bewegen.

**... auf hartem, steinigem Boden ...**  
Allerdings: Ein Großteil der Saat geht nicht auf, wird von Dornen erstickt, von Vögeln gefressen oder verdorrt. Ist der fruchtbare Boden ein Gleichnis für ein hörendes, offenes Herz, so ist der steinige, unfruchtbare Boden ein Gleichnis für die verschlossenen Herzen jener Menschen, denen Gott nichts oder wenig bedeutet. Sie lassen sich kaum noch beeindruckend Kraft zum Leben, sondern ablenken von anderen fragwürdigen ‚Göttern‘, die dem Leben nicht innewohnen, sondern von außen Einfluss auf dieses nehmen.

Das Glaubensbekenntnis dieser Menschen könnte lauten:

- Ich glaube an mich/mir, weil nur meine Wahrnehmung richtig und meine Zufriedenheit wichtig ist.
- Ich glaube an die absolute Freiheit, weil ich emanzipiert, selbstbestimmt und unabhängig leben will.
- Ich glaube an die Gerichtsbarkeit, weil Beziehungen konfliktreich und die Konfliktlösung schwierig sind.
- Ich glaube an die Leistung, weil das Ergebnis berechenbar ist und nur das Messbare überzeugt.
- Ich glaube an die Technik, weil sie mich meine engen Grenzen überwinden lässt, mein Leben erleichtert.
- Ich glaube an die Versicherungen, weil sie, besser als die Engel Gottes, ‚immer da und immer nah‘ sind.

Ein Denken, das sich aber aus dem Hier und Jetzt nährt, lässt all jenen Erfahrungen keinen Raum, die aus der inneren Quelle und Tiefe des Lebens kommen, die der Gläubige Gott nennt. Gottes Saat wird so kaum Wurzeln schlagen können.

### ... unter die Dornen ...

Neben dem *forum internum* des Menschen, müssen wir aber auch das *forum externum*, das soziale Umfeld bedenken. Nicht erst seit gestern wird die Berufung für das geistliche Leben belächelt, hinterfragt, ja verspottet. Berufungen sehen sich Dornen ausgesetzt, die diese in der Tat ‚ersticken‘:

- Kinder werden häufig nicht mehr in das Gemeinde- und Glaubensleben eingeführt.



P. Michael Overmann SDS, Generalarchivar (Rom) / Provinzsekretär (München)

- Der Glaube wird aufgrund des Fortschrittes der Wissenschaft als ‚rückständig‘ gewertet.
  - Die Aufgabenfülle und die Stellenbeschreibungen machen den Seelsorger vor Ort kaum noch erfahrbar.
  - Da Tat und Wort nicht immer übereinstimmen, heißt es: ‚Wasser predigen und Wein saufen‘.
  - Aufgrund der Fälle von Gewalt und Missbrauch stehen auch Homosexualität und Pädophilie im Raum, als verallgemeinerte Unterstellung.
- Es ist gar nicht so leicht für den Geist Gottes, das Herz eines Menschen zu bewegen, weil halt so viel dagegen spricht.

### ... und was nun?

Da ich mich auch persönlich mit diesen Beobachtungen und meiner Lebensform auseinandersetzen muss, bleibt zum Schluss die Frage:

- ▶ Was macht die Einladung Jesu denn noch attraktiv?
- ▶ Warum bin und bleibe ich Ordensmann?

Nun, meines Erachtens kann eine absolute Freiheit nicht gelebt werden. Als Menschen sind wir immer zugleich Individual- und Sozialwesen. Auch wenn die einseitig favorisierte Betonung des Individualismus in der heutigen Zeit den Eindruck vermittelt, der Mensch könne absolut frei sein, nehme ich die zunehmende Beziehungsunfähigkeit, Gleichgültigkeit und Unverbindlichkeit in negativer Weise wahr, im Ergebnis eine soziale Kälte unter den Menschen. Diese Entwicklung weckt in mir Kritik und Sorge.

### ■ In Beziehung!

Meines Erachtens helfen gegen diese individualisierte Schlagseite nur soziale Trainingsmöglichkeiten. Ob wir uns aus Liebe für einen Menschen (Eheleben), ob wir uns für eine größere Gemeinschaft (Ordensleben) oder eine andere Form verbindlichen Zusammenlebens entscheiden, erst aus der Begegnung, aus der Beziehung zu anderen Menschen, die Liebe, Respekt, Verständnis und Wertschätzung einschließt, können Lebensfreude und Zufriedenheit wachsen. Anders gesagt: Für die Entwicklung des Menschen ist ein soziales Umfeld eine notwendige Voraussetzung. Eigentlich eine alte Erkenntnis, erweist sie sich jedoch zunehmend als Alternative zum gesellschaftlichen Trend.

Wer sich also heute für eine familiäre oder gemeinschaftliche Lebensform entscheidet, denkt und lebt alternativ. Das ICH kann sich im WIR verwurzeln, heranreifen und Früchte bringen. Es geht nicht mehr um das kurzlebige Interesse des Augenblicks, sondern um ein langfristiges Lernen von Verbindlichkeit und Verlässlichkeit. In einer solchen Atmosphäre des Miteinander kann man sich gegenseitig halten und unterstützen, gerade, wenn's aufgrund von Bedrängnis, Hilfsbedürftigkeit oder Traurigkeit notwendig wird. Welche Form von Gemeinschaft

wir also auch wählen, sie ist jedenfalls ein ideales Lernfeld, besonders für hilfreiche Verhaltensmuster und Werte. Einige Beispiele:

#### Differenziert leben ...

Der Mensch neigt dazu, leichtfertig zu urteilen und damit oft zu

verurteilen; er grenzt sich ab und wertet sich auf. Schnell kann die Beziehung in eine Schiefelage geraten und zerbrechen. Gemeinschaft funktioniert nur, wenn alle vor Gott gleich sind.

So musste ich lernen, erst zu fragen:

- ▶ ‚Warum ist das so?‘
- ▶ ‚Wie hat es sich entwickelt?‘
- ▶ ‚Was kann ich ändern und tun?‘
- ▶ ‚Was kann ich nicht ändern?‘

Ich bemühe mich, differenzierter zu leben, nicht immer gleich

zu reagieren und zu (ver-)urteilen, sondern gelassener (... nicht gleichgültiger!) und verständnisvoller zu werden. Kritik übe ich erst, wenn ich darüber nachgedacht habe.

#### Genügsamkeit lernen ...

‚Besitz allein macht nicht glücklich‘, sagt man, dennoch definieren sich so viele Zeitgenossen über das ‚Haben‘ und protzen damit in oft aufdringlicher Weise. In Gemeinschaft dagegen lebt man von dem, was man gemeinsam erarbeitet oder erworben hat, und trägt für dessen Einsatz und Nutzung eine gemeinsame Verantwortung.

So ist mir ein einfacher und genügsamer Lebensstil wichtig geworden.



Chorfenster – Detail

den, damit wir als Ordensleute nach außen Solidarität und als Mitbrüder bzw. Mitschwestern nach innen ein aktives Teilen üben können. Natürlich bin ich nicht wirklich arm, weil mich ja der Besitz der Gemeinschaft trägt, aber dennoch fühle ich mich befreit von einem ‚Haben-Wollen‘ – für ein ‚Sein-Können‘.

#### Reflektiert leben ...

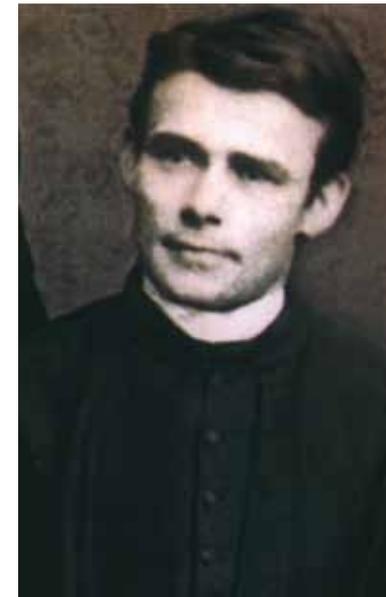
Für immer mehr Menschen sind Gebet und Glaube fraglich bis unwichtig; selbst manche Christen sprechen die Gebets- und Gottesdienstformen der Kirche nicht mehr an und sie bleiben fern.

Wenn auch ich diesbezüglich kritisch bin und nicht mehr alles mitmachen kann, so ist mir die Bedeutung des Gebetes vor Gott in Stille geblieben. Es ist der aktive Dialog mit Gott als meiner Lebensquelle. Ich kann mich hier für gute Erfahrungen dankbar erweisen, aber auch das Für und Wider anderer Erfahrungen erwägen. Alles hat seine zwei Seiten, man muss sie nur bedenken.

Wie gesagt: Beispiele! Es gibt bestimmt noch mehr, was man bezogen auf gemeinschaftliche Lebensformen bedenken und lernen kann und was Sinn macht.

P. Franziskus Jordan hat die salvatorianischen Gemeinschaften gegründet, um allen Menschen überall und auf vielfältige Weise den Heiland zu verkünden. Später, in Auseinandersetzungen und Richtungsstreitigkeiten zitierte er Johannes Berchmans: „Meine größte Buße ist das Gemeinschaftsleben!“ (GT II/60) Erst, als ich den Begriff ‚Buße‘ als ein aktives, lebenslängliches, allerdings auch leidgeprüftes Lernen verstanden habe, war mir klar: Er hat Recht!

### Seligsprechung Gebet Pater Franziskus Maria vom Kreuze Jordan



Herr Jesus Christus, Heiland der Welt! Immer wieder rufst Du Menschen, die sich wie die Apostel restlos und ganz dafür einsetzen, dass viele in Dir das Heil finden. In Franziskus Jordan hast Du Dir einen solch eifrigen und treuen Diener apostolischer Verkündigung erweckt. Durch die Fürsprache der Königin der Apostel bitten wir Dich: Gib auch uns, wie Deinem Diener Franziskus, unerschütterliches Vertrauen in Deine liebende Führung, apostolischen Eifer für Dein Reich, selbstlose Hingabe im Dienst an den Brüdern und Schwestern und Mut zu Deiner Nachfolge auch im Kreuz. Auf die Fürsprache Deines Dieners Franziskus erhöere gnädig unsere persönlichen Anliegen und lass uns bei Dir Hilfe finden in unseren Nöten. Amen.

## Ich bin so frei, mich zu binden

### ► Sr. Maria Cieslik SDS

Als ich vor Jahren meiner Familie und meinen Freunden mitteilte, in den Orden der Salvatorianerinnen eintreten zu wollen, mein Leben an Gott binden zu wollen, war die überwiegende Reaktion: „Aber dann bist du nicht mehr frei und kannst nicht mehr tun, was du willst.“ Dahinter stand eine echte Sorge, meine Freiheit aufgeben zu müssen.

Wenn ich heute jemandem erzähle, wie ich lebe und was ich tue, sagen viele: „Du hast es gut. Du kannst machen, was du willst.“ Also der Eindruck einer grenzenlosen Freiheit ...

Was ist richtig? Welche Aussage stimmt? Was hat sich mir in meinem Leben gezeigt?

Zunächst habe ich erlebt, dass, bevor ich mich an Gott binden konnte, ER sich an mich gebunden hat. Dass er die Beziehung zu mir sucht, dass er sich mir zuwendet, dass er einen Bund mit mir geschlossen hat für alle Zeiten und dass er mich braucht, ohne dass ich wusste wofür. Und ich ...? Ich wollte auf diese Zuwendung Gottes Antwort geben. Diese Beziehung eingehen. Und das tat ich und tue es jeden Tag neu. Frei-willig!

Meine Erfahrung ist, dass Gott mit dieser Bindung an mich Vertrauen in mich gesetzt hat. Es hat ihn nicht gestört, dass ich für diese Beziehung (aber auch für menschliche Beziehungen) zu unreif gewesen bin. Sein Vertrauen bewirkt mein Vertrauen und in diesem Vertrauen konnte und kann ich bis heute wachsen und reifen und wirken. Er vertraut mir und meinen Möglichkeiten und ich vertraue ihm und seiner Zuwendung. So vertieft sich un-

sere Ver-Bindung. Dieses Vertrauen stärkt die Freiheit und intensiviert die Verbundenheit. Lässt wachsen und reifen.

In den menschlichen Beziehungen musste ich auch andere Erfahrungen machen. Beziehungen, die abhängig und unfrei machen durch Angst, Druck oder Überwachung und somit das Wachsen verhindern. Und es gibt viele Dinge in meinem Leben, die mich falsch binden, die mich abhängig und unfrei machen. Es gibt Situationen, in denen das Misstrauen Macht hat über mich.

Nur das Vertrauen auf Gott schenkt mir Kraft und Mut, Sicherheiten aufzugeben und frei zu sein. Die Bindung an Gott ist der Schlüssel zu meiner Freiheit. Freiheit gibt es erst durch Bindung, so paradox es klingt. Ich habe mich darauf eingelassen und erfahren, dass dieses Paradox Sinn macht. Ich war so frei mich zu binden und habe dies bei allen Höhen und Tiefen bis heute nicht bereut.

*Sr. Maria Cieslik SDS, Pastoralreferentin im Erzbistum Köln, langjährige Exerzitien- und Geistliche Begleiterin*



### ► P. Hubert Veeseer SDS

Es ist noch nicht lange her, dass das Leben in unserer Gesellschaft, in Kultur und Kirche durch Traditionen und Institutionen – zumindest nach außen hin – im Kleinen wie im Großen stark geregelt war. Dazu gehörte ein allgemein akzeptiertes Bild von Ehe und Familie, von Mann und Frau und ihrem jeweiligen Platz in der Gesellschaft. Darüber hinaus gab es Gruppierungen, Verbände und Vereine, die weitgehend das Alltagsleben und das Gemeinwesen bestimmten. Die staatlichen Autoritäten und Ihre Vertreter wurden nicht in Frage gestellt. Man wusste sich und fühlte sich getragen als Teil des großen Ganzen.

Vor allem in entsprechenden konfessionellen Milieus war auch das kirchliche Leben sehr stark vorgegeben und der Einzelne hatte seinen festen Platz darin. Schließlich hatten auch innerhalb dieser volkskirchlichen Strukturen wiederum die Ordensgemeinschaften ihren festen Platz. Ordensmann oder Ordensfrau zu werden, war häufig eine vertraute und allgemein geschätzte Lebensform. Das Ordensleben war im Alltag – auch in apostolischen Gemeinschaften – in seiner Ausgestaltung klar geregelt und vor allem von monastischen Frömmigkeitsformen stark geprägt.

Wenn in den 68ern der Kampf gegen all diese Institutionen bewusst geführt wurde, so ist heute eher ein stiller Konsens vorhanden, dass sie ihre unangefochtene Bedeutung verloren haben.

Wenn ich auf die Kirche schaue, dann ist das freilich nicht nur negativ zu sehen. Wir erleben heute als Christen eine Freiheit, wie wir sie in der Neuzeit nie hatten. Es muss sich keiner rechtfertigen, wenn er nicht zu einer christlichen Kirche dazugehören will. Ganz im Gegenteil, wer heute Teil



*Pater Hubert Veeseer, Provinzial der Salvatorianer in Deutschland*

der Kirche ist, der ist es bewusst und freiwillig und nicht, weil ein gesellschaftlicher Druck besteht oder ein gesellschaftlicher Vorteil entsteht. Diese Kirchenzugehörigkeit wird sogar häufig gegen gesellschaftliche Strömungen praktiziert, die besonders die katholische Kirche als überholt und weltfremd abtun. Wer heute Christ ist, der ist es ganz bewusst und aus einer großen Freiheit heraus.

In den Orden erleben wir jetzt das Ende der volkskirchlich geprägten Ordensinstitutionen. Ein „weiter so“ ist nicht möglich, allein schon weil die geringer werdenden Zahlen viele überkommene Strukturen und Ausformungen nicht mehr zulassen.

Die Frage wird sein, ob wir angemessene Formen der Verkündigung, der Spiritualität und des Alltagslebens finden, mit denen wir unter dieser Vorgabe Menschen ansprechen können. Menschen, die nicht primär aus volkskirchlicher Prägung und Tradition, sondern aus dieser großen neuen Freiheit und Selbstbestimmung heraus es wagen, die besondere Bindung eines Ordenslebens einzugehen. Dies sind heute oft Männer und Frauen, die aus einem eher kirchenfernen Milieu stammen und aufgrund besonderer Ereignisse und Erfahrungen ein Interesse für das Ordensleben entwickeln. Eine wichtige Voraussetzung, dass dies gelingt ist, dass wir als Gemeinschaft authentisch und glaubwürdig, geistlich und gemeinschaftlich leben und auch herausfordernde Apostolate neu gestalten oder suchen. Auch wenn dies das Ende unserer großen institutionellen Bedeutung nicht aufhalten kann – ich habe die Hoffnung noch nicht verloren, dass dies auch der Anfang einer neuen Ausprägung von Ordensleben, auch von salvatorianischem Leben, sein könnte. Eine neue, tiefe Bindung aus großer Freiheit und Selbstbestimmtheit heraus.

# Ordensleben im Neuen Testament?



P. Hermann  
Preußner SDS,  
Assistent des  
Novizenmeisters auf  
den Philippinen

Natürlich kennt die hl. Schrift des Neuen Testaments kein Ordensleben in dem Sinne, wie es sich in der Geschichte der Kirche entfaltet hat.

- Es gab keine Absonderung bestimmter Gruppen.
- Jesus und seine Jünger waren keine Asketen.
- Ehelosigkeit war keine Bedingung für Jüngerschaft.
- Verzicht auf Besitz war keineswegs Bedingung zur Erlangung des Heils.
- Es gab nichts Vergleichbares wie Noviziat, Gelübde, besondere Kleidung.
- Statt formalem Gehorsam im Ordensleben lesen wir: die Niedrigen sollen die Höchsten und die Höchsten die Diener aller sein (Mk 10,43f.).

Trotz dieser genannten Fehlanzeigen, finden sich im Neuen Testament wesentliche Elemente, die in ihrer historischen Fortentwicklung zur Vielfalt der Formen christlichen Ordenslebens führten. Unzweifelhaft finden „Berufung in die Nachfolge“ und die sog. „evangelischen Räte“ ein solides Fundament im Neuen Testament.

**Berufung** ist ein zentrales biblisches Motiv, zu erwarten bei Gott, der in der Geschichte handelt und dazu Menschen „braucht“, die er selbst zu einem besonderen Dienst erwählt und beruft. Die Geschichte des Volkes Israel ist auch eine Geschichte von Berufungen. Berufen wurden Männer und Frauen, aber für niemanden gereichte die Berufung zum Privileg im Sinne persönlicher Bevorzugung oder Rangerhöhung. Es ging stets um Dienste – oft um problematische und schwierige.

Nicht selten war den Berufenen eher zum Weglaufen zumute, wie es im Jona-Buch mit Ironie und Humor illustriert wird.

Die Würde der Berufung eines jeden Christen zur **Nachfolge Christi** sei hier vorausgesetzt. Es ist Gott selbst im Hl. Geist, der zu Jesus hinführt, beruft (Joh 6,65). Jesu persönliche Berufung der Mitglieder des Zwölferkreises (Mt 10,1-4) artikuliert zwar ausdrücklich das Nachfolgemotiv, aber die so Berufenen dürften wohl von Beginn an für die Verkündigung des Reiches Gottes und besondere Leitungsdienste bestimmt gewesen sein. Das Scheitern mancher Möchtegern-Nachfolger (Mt 8,18ff.) zeigt, dass Nachfolge Jesu nicht verhandelbar ist. Es gibt im Neuen Testament unterschiedlichste Berufungen. Alle Berufungen aber haben persönlichen und gemeinschaftsbezogenen Charakter; alle Berufenen haben in ihrer je eigenen Lebenssituation Nachfolge Christi zu leben.

Der zur Verfügung stehende Raum erlaubt nur wenige Stichworte zu den evangelischen Räten Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam. Diese Reihenfolge entspricht der Gewichtung des Neuen Testaments (F.-J. Steinmetz). Die Umwandlung von „Räten“, in Form von kanonischen Gelübden oder rechtlich bindenden Versprechen, bleibt für jede Gemeinschaft eine Herausforderung.

**Impulse zur Armut:** Reichtum, im Alten Testament ein Geschenk Gottes, wird im Neuen Testament überwiegend negativ bewertet. Die Metapher Jesu, eher gehe ein Ka-



Die Berufung  
des Petrus und  
des Andreas,  
Caravaggio,  
Royal Gallery,  
London.

mel durch ein Nadelöhr als ein Reicher ins Reich Gottes (Mt 19,24), sein Kommentar zur missglückten Nachfolge des Reichen, zeigt das Ausmaß des Misstrauens gegenüber dem Reichtum. Reichtum führt zur Selbstmächtigkeit, verhindert Demut und Unterwerfung unter den Willen Gottes. Der Reiche sucht sein Wohleben, er bedarf Gottes nicht, der Arme erwartet alles von Gott. Dass bestimmte Formen von Armut Bitterkeit und Verhärtung der Herzen hervorbringen, wird nicht reflektiert. Es finden sich aber auch freiwilliger Verzicht und sozial verantworteter Gebrauch des Besitzes in den frühen Gemeinden.

**Impulse zur Ehelosigkeit** um des Himmelreiches willen:

Der Herr selbst betont die positive Möglichkeit gelingenden Lebens unter Verzicht auf die Ehe, vergisst aber nicht den Hinweis: „Wer es fassen kann, der fasse es!“ (Mt 19,12).

Eine ausführliche Erörterung zum freiwilligen Verzicht auf die Ehe finden wir in 1 Kor 7, der „Charta

Magna aller Ehelosen“ (F.-J. Steinmetz). Hintergrund der Ausführungen des hl. Paulus sind die Naherwartung der Wiederkunft Christi, die Vergänglichkeit dieser Welt, die Freiheit des Ehelosen im Dienst der Verkündigung. Eheleute dürften wohl wenig erbaut sein vom Wort des hl. Paulus: „Wer ledig ist, sorgt sich um die Sache des Herrn, wie er dem Herrn gefalle; wer aber verheiratet ist, sorgt sich um die Dinge der Welt, wie er der Frau gefalle, und ist so geteilten Herzens.“ (1 Kor 7,32-33). Was wären unsere Gemeinden ohne die aktiven Eheleute?!

Anregend ist auch die Erörterung über den Verzicht der Wiederheirat von Witwen in 1 Tim 5,13-16 in der Witwenregel.

**Impulse zum Gehorsam** im Ordensleben:

Wer die Nachfolge Christi leben will, muss den Willen des himmlischen Vaters tun (Mk 3,35; Mt 7,21), das ist die mehrfach wiederholte Forderung Jesu. Der Gehorsam gegenüber Menschen ergibt sich aus der Struktur der Verkündigung der Frohbotschaft. Paulus: Es ist Aufgabe der Apostel, Glaubensgehorsam zu schaffen (Röm 1,5). Generell weisen Aufrufe zum Dienst auf Gehorsamsstrukturen in der Gemeinschaft.

(Anmerkung: Vieles ist verdankt Franz-Josef Steinmetz, SJ, Das Ordensleben und seine biblischen Grundlagen, in GuL 1974, S. 213ff)

# Zugehörigkeit – Mitgliedschaft – Versprechen

Verliebt, verlobt, verheiratet! Die „Leitlinien für die Salvatorianischen Laiengemeinschaften in Deutschland“ kennen drei aufeinanderfolgende „Zustände“ von Menschen in einer Gemeinschaft, die sich „Salvatorianische Laiengemeinschaft“ nennt. Da ist am Anfang die Phase des gegenseitigen Kennenlernens, in der vor allem das Interesse eines oder einer Hinzukommenden notwendig ist, und in der die beiderseitigen Erwartungen geklärt werden. Erst nach Ablauf einer angemessenen Zeit wird eine schriftliche Erklärung über die Mitgliedschaft in der jeweiligen „Salvatorianischen Laiengemeinschaft“ abgegeben.



Adelgunde Carrasosa

Hiermit verbunden sind Wahlrecht und Wählbarkeit im Hinblick auf die Leitungsstrukturen der Laiengemeinschaften. Schließlich gibt es über die formelle Mitgliedschaft hinaus die Möglichkeit, die verbindliche Zusage in einem „Versprechen“ zu bekräftigen. Das Versprechen kann jährlich erneuert werden, nach Möglichkeit am 8. Dezember in einer gemeinsamen Feier mit den Ordensleuten. Es ist ein persönliches Glaubenszeugnis und eine Verpflichtung gegenüber der Gemeinschaft, wofür eine Zeit der individuellen Vorbereitung wünschenswert ist.

Die Gemeinschaft ist selbstverständlich immer frei gewählt. Das bedeutet, dass der Austritt aus einer Laiengemeinschaft bzw. die Beendigung der Mitgliedschaft

(womit dann auch gleichzeitig das eventuell gegebene Versprechen aufhört zu gelten) jederzeit (schriftlich) möglich ist, sowohl auf Wunsch des Mitglieds als auch auf Wunsch der Gemeinschaft.

Im Folgenden ein paar Äußerungen von Menschen, die in den letzten Jahren ein Versprechen in einer Laiengemeinschaft abgelegt haben, und die zeigen, dass es für viele von Bedeutung ist, sich, über eine Mitgliedschaftserklärung hinaus, innerlich enger an eine Gemeinschaft zu binden.

► Christa Dübbers (Versprechen 2013):



„Ich stehe voll und ganz hinter dem, was ich versprochen habe, und versuche jeden Tag bewusst nach folgendem Leitsatz zu leben: ‚Was du auch tust, welcher Aufgabe auch immer du dich zuwendest, tu es immer so, dass es der Ehre

Gottes und dem Heil der Menschen dient!‘“ \*GTI/138

► Elisabeth Heitzer (Versprechen 2014):



„Durch die sorgfältige Suche nach einer mir gegebenen Fähigkeit – siehe Versprechenstext – kam ich zu dem Entschluss, mich ehrenamtlich in der Sterbebegleitung einzusetzen.“

► Hildegard Wendt (Versprechen 2013):



„Durch das Versprechen hat sich mein Glaube vertieft und mein

Gebet ist intensiver und häufiger geworden!“

► Hildegard Bruß (Versprechen 2013)



„Ich fühle mich jetzt in der Gemeinschaft Salvatorianischer Laien angekommen!“

► Monika Romanski (Versprechen 2011):



„Für mich ist das Versprechen zur richtigen Zeit gewesen und hat meine Bindung zur Salvatorianischen Laiengemeinschaft gefestigt.“

## Laiengruppen werden erwachsen

In den kommenden Jahren stehen verschiedene 20-jährige Jubiläen von Laiengemeinschaften in Deutschland an. Bereits 2013 konnte die GSL Bad Wurzach unter dem Titel „2000 Jahre Kirche, 50 Jahre II. Vatikanisches Konzil, 20 Jahre GSL Bad Wurzach“ ihr Jubiläum feiern (s. Bericht in SALVATOR 1/2014).

Im Oktober 2015 wird die Gruppe in Berlin ihr 20-jähriges Zusammensein feiern. Auch die Gemeinschaft in Kerpen-Horrem wird noch in diesem Jahr 20 Jahre alt. Im Januar 2016 steht der 20. Geburtstag für die Gruppe in Mönchengladbach-Neuwerk an. Das Koordinationsteam, das aus jeweils 1-2 Mitgliedern der lokalen Gruppen besteht, wird 2017 sein 20-jähriges Bestehen begehen. Danach folgen 2018 die Gruppe in Lochau-Hörbranz, 2020 die in Urft/Steinfeld und 2022 die in Grevenbroich und Warburg.



In Berlin fand die Gruppe 1995 über die verwandtschaftliche Beziehung mit einer Ordensschwester zusammen.

In Grevenbroich war es u.a. die Präsenz von Salvatorianern, die hier schon seit vielen Jahren einen Seelsorgebereich betreuen. Neben der persönlichen Begegnung waren es aber auch einzelne Aktionen, die Laien und Ordensleute zusammenbrachten. Inspiriert durch den salvatorianischen Begegnungstag im Herbst 1995 gründete sich beispielsweise die Neuwerker Gruppe.

Neben selbständiger Gestaltung von Treffen und Veranstaltungen spielt die geistliche Begleitung durch Ordensleute eine große Rolle. Ihre Präsenz vor Ort ist ein wichtiger Bezugspunkt.

Weitere Herausforderungen werden von Gruppen beschrieben, die sich eine Struktur gegeben und feste Aufgaben übernommen haben: hier gilt es die unterschiedlichen Begabungen, Interessen und Verpflichtungen der einzelnen Mitglieder zu berücksichtigen. Ebenso die individuellen Bedürfnisse mit Blick auf Begleitung, Austausch und Gebet, gemeinsame Zeiten und persönliche Freiräume.

Wie vielseitig das Engagement in den Gemeinschaften ist, zeigt beispielhaft der folgende Bericht von Hilde Weishaupt aus der Gemeinschaft in Bad Wurzach.

Weitere Informationen zu den Laiengemeinschaften finden Sie auf: [www.laiensalvatorianer.de](http://www.laiensalvatorianer.de)

## Gemeinschaft Salvatorianischen Laien in Bad Wurzach

Unsere Verbindung zu den Patres und Schwestern zeigt sich im Besonderen in unserer Gruppe „Miteinander Reden“. Dieser gehören Patres, Schwestern und die Leitungsmitglieder der GSL an. Die Gruppe trifft sich zwei Mal im Jahr, um sich über Aktuelles auszutauschen, gemeinsame Aktionen zu besprechen und zu planen.

Innerhalb der GSL gibt es eine Musikgruppe. Sie gestaltet musikalisch die verschiedenen Segnungsgottesdienste, die auf dem Gottesberg in Bad Wurzach gefeiert werden: Vor Karfreitag, vor dem Heilig-Blut-Fest, vor Kreuzerhöhung (Gottesbergpatrozinium) und vor dem 8. Dezember (Maria Unbefleckte Empfängnis, dem Gründungstag der Salvatorianer und Salvatorianerinnen).

Als Laiengemeinschaft treffen wir uns, meist mit Pater Paulus Blum, jeden 1. Sonntag im Monat zum Gottesdienst im Meditationsraum des Gymnasiums Salvatorkolleg in Bad Wurzach. Den Gottesdienst feiern auch die Schwestern, Freunde und Bekannte sowie an der GSL Interessierte mit.

In Zusammenarbeit mit der Gemeinde St. Verena Bad Wurzach organisieren wir Glaubensseminare in der Fastenzeit. Referenten sind die Hauptamtlichen der Pfarrgemeinde und Patres – das Interesse und die Resonanz in der Gemeinde sind erfreulich groß.

Zwei Gemeinschaftsmitglieder gestalten in Zusammenarbeit mit Patres und Schwestern ein Angebot für Jugendliche und für Frauen: Eine Nacht im Kloster in Lochau.

Da viele von uns im Großraum Bad Wurzach leben und arbeiten, ist es uns möglich, auch persönlichen Kontakt zu den Patres zu pflegen.

### ► Einige Beispiele konkreter Aktionen:

- Unterstützung eines Kinderprojekts in Kolumbien
- Mit großem Engagement und Hilfe vieler GSL-Mitglieder und HelferInnen gestalten wir seit einigen Jahren in der Fastenzeit den „Ostergarten“.
- Zusammen mit Patres, Schwestern und der GSL in Lochau organisieren wir den Salvatorianischen Begegnungstag, der im jährlichen Wechsel einmal in Lochau und in Bad Wurzach stattfindet.

Sehr viele von uns sind darüber hinaus in ihren Heimatgemeinden oder anderen Diensten tätig. Einige ausgewählte Beispiele zeigen das konkrete Engagement salvatorianischer Laien:

- Seelsorgliche Gesprächsbegleitung
- Arbeit mit behinderten Erwachsenen und anderen sozialen Berufen
- Freiwillige Unterstützung der Schüler einer Förderschule
- Organisation jährlicher Fahrten mit Jugendlichen nach Taizé
- „Mütter Beten Gruppe“. Die Gruppe trifft sich wöchentlich zum Beten und Singen, im Besonderen in den Anliegen der Familien.
- Verschiedene Gebetskreise (im Besonderen unser Gebetskreis in



*Hilde Weishaupt,  
Mitglied der  
Gemeinschaft  
Salvatorianischer  
Laien Bad Wurzach*



Aichstetten, der von Mitgliedern der GSL vor 24 Jahren gegründet wurde)

- Adventsmeditationen in der Gemeinde
- Mitglieder in den Kirchenchören, Kirchengemeinderäten
- Kommunion- und Firmungsvorbereitung
- Wortgottesdienstleitung
- Kinder-Bibeltage, Kinderkirche, Familiengottesdienste
- Lektoren und/oder KommunihelferInnen

Auch die persönliche Weiterbildung spielt eine große Rolle: hier sind es Exerzitien, Einkehrtage, Fortbildungen für LektorInnen und WortgottesdienstleiterInnen u.a.m.

Als Gruppe bilden wir uns bei unserem jährlich stattfindenden „Besinnungs-Wochenende“ in Lochau

weiter. Zwei Mitglieder unserer Gemeinschaft haben jeweils eine Ausbildung für Bibliodrama bzw. zum Theophostischen Gebet absolviert (einer Gebetsform, die in den USA ins Leben gerufen wurde) und bieten dies an.

Die gegenseitige Unterstützung im Gebet ist wichtig. Unsere persönlichen Anliegen können wir in unserem monatlichen Familienbrief kundtun.

Die Mitgliedschaft in der GSL trägt und bestärkt uns in unserem persönlichen Leben und dem Einsatz für andere. Ich denke, ich spreche im Sinne aller Mitglieder, wenn ich sage, dass wir unseren ganzen Lebensvollzug in Pater Jordans Sinne darauf ausrichten: „Dass alle ihn erkennen, und den, den du gesandt hast“ Joh. 17,3

## „Mystik heute – eine prophetische Herausforderung des Alltags“ Einladung zum 18. Salvatorianischen Begegnungstag in Horrem

Am 14. November 2015 treffen sich erneut die Mitglieder der Salvatorianischen Familie, d. h. Schwestern, Patres und Brüder, Mitglieder der Gemeinschaft salvatorianischen Lebens sowie Freundinnen und Freunde, Bekannte und Interessierte, um sich etwas intensiver mit einem Thema auseinanderzusetzen und auszutauschen.

In diesem Jahr wird Frau Prof. Dr. Hildegund Keul, Leiterin der Arbeitsstelle für Frauenseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz und Privatdozentin für Fundamentaltheologie und Vergleichende Religionswissenschaft an der Universität Würzburg, den Impulsvortrag halten und für Gespräche und Fragen zur Verfügung stehen.



*Sr. Angela Cöppicus SDS, Lebrerin, Konsultorin der Provinzleitung*

Frau Prof. Dr. Keul schreibt zum Inhalt ihres Vortrages: „Christliche Mystik zeichnet sich aus durch ihre Verortung im Alltag. Sie stellt sich den persönlichen und gesellschaftlichen, sozialen und kirchlichen Herausforderungen der eigenen Zeit. Den Glauben an die Auferstehung praktiziert sie als österliche Lebenskunst: das Leben steht auf aus dem Tod. Beispiele aus der klassischen Mystik eröffnen eine Auseinandersetzung darüber, wo eine solche Mystik auch heute gefragt ist und was sie zu sagen hat.“

Mystik – was kann uns das heute noch sagen? In der Vorbereitung stieß ich auf einen Satz der deutschen Mystikerin Mechthild von Magdeburg, die im 13. Jahrhundert lebte: „Wie sollte man leben? In lebendiger Offenheit gegenüber allen.“ Angesichts der Flüchtlings-situation kann ich nur feststellen, dass dieses Wort keinesfalls veraltet ist, sondern vielleicht sogar aktueller und herausfordernder denn je. Ich bin auf jeden Fall gespannt, wohin uns der Tag wieder führt.

Das genaue Programm schicken wir Ihnen auf Wunsch gerne zu. Dieses können Sie ebenfalls auf unserer Homepage herunterladen: ([www.salvatorianerinnen.de/terminsache](http://www.salvatorianerinnen.de/terminsache)) Ihre Anmeldung und weitere Fragen richten Sie bitte an:

Sr. Gerlinde Mersch  
Tel. 02273-602 113 oder per e-mail: [gerlinde.mersch@salvatorianerinnen.de](mailto:gerlinde.mersch@salvatorianerinnen.de)





## Gelübdeerneuerung

Herr Jesus Christus,  
Heiland der Welt,  
als Antwort auf Deinen Ruf,  
Dir in Liebe treu nachzufolgen  
und mich für das Heil  
aller Menschen  
vorbehaltlos in den Dienst  
Deiner Kirche zu stellen,  
erneuere ich  
meine heiligen Gelübde  
der Armut,  
der Keuschheit  
und des Gehorsams  
in der Kongregation  
der Schwestern  
vom Göttlichen Heiland  
nach ihren Konstitutionen.

Im Vertrauen auf Deine Barm-  
herzigkeit,  
auf die Fürsprache Marias,  
Deiner Mutter,  
und auf die Fürbitte  
der Patrone der Kongregation  
bitte ich Dich, zu vollenden,  
was Du  
durch den Heiligen Geist  
zur Ehre des Vaters  
in mir zu wirken begonnen hast.

## Auf dein Wort ...

### Salvatorianerinnen trafen sich zum Provinzkapitel



Sr. Klara-Maria  
Breber,  
Provinzleiterin der  
Salvatorianerinnen  
der Dt. Provinz

Auf dein Wort hin, Herr,  
haben Menschen Sinnloses gewagt,  
sie haben Anfänge gesetzt,  
die von vornherein  
zum Scheitern verurteilt schienen.  
Auf dein Wort hin, Herr,  
ging Mose zum Pharao,  
er sprach zu denen, die Ohr und Herz  
verschlossen.  
In deiner Kraft führte er das Volk  
aus der Knechtschaft und durch die  
Wüste, auch wenn es nicht wollte.  
Auf dein Wort hin, Herr,  
verkündeten die Propheten das Wort,  
das du auf sie gelegt hattest,  
auch wenn niemand sie hören wollte.

(Quelle unbekannt)

Auf Dein Wort hin ..., unter diesem  
Thema stand unser diesjähriges Pro-  
vinzkapitel. Wir haben während des  
Kapitels u.a. auf die seit Jahren gute  
Zusammenarbeit der Salvatorianerinnen  
innerhalb Europas geschaut und  
einen Blick in die Zukunft gewagt.  
Wir konnten spüren, dass Gottes  
Geist uns in diesen Tagen führt.  
Ein Satz, der haften blieb und immer  
wieder angesprochen wurde: *Die Dinge*

*anders tun, um anderes zu tun.* Die Dinge  
anders tun: Das ist eine große Heraus-  
forderung und dies geht – wie so vie-  
les in unserem Leben – ganz einfach,  
aber auch ganz schwer.

Pater Jordan verpflichtet uns, „alle  
Mittel und Wege, die ihnen die Lie-  
be Christi eingibt“ zu gebrauchen, so  
dass alle Menschen „in Ihm ihr Heil  
finden.“

Trotz nachlassender Kräfte haben wir  
als Salvatorianerinnen einen heilbrin-  
genden Auftrag in Deutschland und  
in Europa. Es geht jedoch darum,  
den ureigenen Sendungsauftrag unse-  
rer Gemeinschaft zu überprüfen und  
evtl. neu zu definieren. „Erneuerung  
ist keine Frage des Geburtsdatums“  
pfl egte unsere frühere Generaloberin  
Sr. Therezinha Rasera zu sagen. Ein  
paar Ergebnisse und Schwerpunkte  
seien hier aufgeführt.

- Einsatz für Menschenrechte, für  
Gerechtigkeit und Frieden (Men-  
schenhandel, Flüchtlinge).
- Die Stimme erheben hinsichtlich  
christlicher Grundwerte. Damit sind  
untrennbar verbunden: Achtung und  
Wertschätzung, Toleranz und Respekt  
vor dem Anderssein und der Kultur  
des Anderen; Verkündigung der Güte  
und Menschenliebe Gottes.

- Mehr und mehr übernehmen Laien  
die Aufgaben in unseren Einrichtungen  
und Gemeinschaften, sie nehmen  
somit Teil an unserer Sendung. Es be-  
trifft unsere große Pflegeeinrichtung  
in Warburg (Westf.), unsere Realschule  
in Kerpen-Horrem, unser Bildungs-  
haus in Horrem und verschiedene  
Bereiche der Schwestern. Wir sind  
dankbar, dass engagierte Mitarbeite-  
rInnen an vielen Orten unseren salva-  
torianischen Auftrag mitgestalten.  
Auf Gottes Wort hin gehen wir zu-  
versichtlich in die Zukunft.



## Leben und Dienen in Fülle ...

### Professjubiläen der Schwestern

Im August dieses Jahres kamen 14  
Schwestern nach Horrem, um ihr  
Jubiläum von 65, 60 und 50 Jahren  
zu feiern. Drei Schwestern konnten  
aus Alters- und Krankheitsgründen  
nicht teilnehmen. Pater Theophan  
Beierle OCD aus Regensburg leite-  
te die vorausgehenden Besinnungs-  
tage, in denen er die vier Kirchen-  
lehrerinnen: Katharina von Siena,  
Teresa von Avila, Hildegard von  
Bingen und Therese von Lisieux,  
die ja auch Ordensschwestern wa-  
ren, den Schwestern nahebrachte.  
Er zitierte u. a. Teresa von Avila,  
eine große Lehrerin des inneren Be-  
tens. Ihre Lebenserfüllung brachte  
sie immer wieder zum Ausdruck  
durch das Bekenntnis: „Gott allein  
genügt“! Pater Theophan feierte  
den Festgottesdienst am 15.8.15  
mit den Jubilarinnen, Schwestern  
und Gästen.

#### 65 Jahre

Sr. Gisela Lipinski, Neuwerk  
Sr. Herlindis Kern, Passau  
Sr. Magdalena Töpfer, Bad Wurzach  
Sr. Veronika Kotitschke, Neuwerk  
Sr. Adelinde Krukenmeyer † 26.7.2015

#### 60 Jahre

Sr. Agnes Grundmüller, Neuwerk  
Sr. Alexia Haser, Neuwerk  
Sr. Angela Schiebel, Horrem  
Sr. Anna Stampfer, Neuwerk  
Sr. Felizitas Saffer, Berlin  
Sr. Gertrud Dietrich, Horrem  
Sr. Reinhilde Grundmüller, Neuwerk  
Sr. Sigrid-Maria Straubinger, Warburg

#### 50 Jahre

Sr. Esther Strauß, Neuwerk  
Sr. Gertraud Kosar, Neuwerk



Sr. Marion Puscher, Stralsund  
Sr. Uta Dienststuhl, Neuwerk  
Sr. Xaveria Beck, Neuwerk

Jubiläum feiern heißt immer auch,  
ein Stück Weg zum Ziel erreicht zu  
haben. Das Ziel, die Vollendung ist  
letztlich Gott. Darauf dürfen wir  
uns schon freuen, aber auch bereits  
heute, im Hier und Jetzt, Gottes  
Gegenwart feiern. In der Profess-  
formel heißt es zum Schluss: „...  
und vollende, was Du durch den  
Hl. Geist in mir zu wirken begon-  
nen hast.“ Gottes Geist hat immer  
noch etwas mit uns vor. Dafür  
lohnt es sich zu leben.

# Salvatorianer aus ganz Deutschland beim Provinzkapitel

## *Pater Hubert Veesper als Provinzial im Amt bestätigt*

Salvatorianer aus ganz Deutschland trafen sich im Kloster Steinfeld in der Nordeifel zum Provinzkapitel. Das Provinzkapitel ist das oberste Leitungsgremium einer Ordensprovinz. Es setzt sich zusammen aus den Mitgliedern von Amts wegen, also der Provinzleitung, und allen Hausoberen sowie in der ganzen Provinz frei gewählten Delegierten. Die Aufgaben eines Provinzkapitels sind die Überprüfung der Lage, der Aufgaben und Apostolate der Provinz und Entscheidungen für die Zukunft zu treffen.

Auf der Tagesordnung stand turnusmäßig auch die Neuwahl der Provinzleitung, also der Leitung der Salvatorianer in Deutschland, die alle drei Jahre vorgesehen ist.



Foto: privat

*Pater Hubert Veesper ist als Provinzial der Salvatorianer in Deutschland im Amt bestätigt.*

Dabei wurde Pater Hubert Veesper als Provinzial der deutschen Provinz der Salvatorianer in seinem Amt bestätigt. Pater Hubert Veesper ist 54 Jahre alt und wurde vor drei Jahren erstmals zum Provinzial gewählt. Er lebt im Salvatorianischen Zentrum in München.

Pater Lambertus Schildt wurde zum Provinzökonom gewählt, Provinzvikar wurde Pater Heribert Kerschgens und Provinzsekretär Pater Michael Overmann. Zu Konsultoren bestimmte das Provinzkapitel Pater Paul Cyrys, Pater Wolfgang Sütterlin und Pater Tadeusz Zielinski. Die Provinzleitung ist verantwortlich für alle Salvatorianer, die in Deutschland an neun verschiede-



Foto: Alice Gempfer/pp/Agentur ProfIPress



nen Orten leben, vom Bodensee bis Münster und Berlin. Insgesamt sind es derzeit 60 Mitbrüder.

Während der letzten Amtszeit, in den drei vergangenen Jahren, war der Erhalt des Klosters Steinfeld in der Eifel das große Thema. Hier ist inzwischen eine gute Lösung gefunden und eine solide Basis für die Zukunft geschaffen worden. Herr Wolfgang Scheidtweiler, ein Unternehmer aus dem Hotel- und Brauereibereich, setzt sich sowohl

mit seinem Know-how als auch finanziell für das Kloster ein.

Nun ist es wichtig zu schauen, in welche Richtung sich die Provinz insgesamt entwickeln soll, welche pastoralen Schwerpunkte für die Zukunft wichtig sind. Vor allem gilt es, wie in vielen anderen Ordensgemeinschaften, mit dem schwindenden Nachwuchs umzugehen. Da ist es erfreulich, dass sich im Moment ein Mann im Noviziat befindet.

*Zum neu gewählten Leitungsteam der Dt. Provinz gehören: P. Tadeusz Zielinski, P. Lambertus Schildt, P. Michael Overmann, P. Wolfgang Sütterlin, P. Hubert Veesper, P. Paul Cyrys, P. Heribert Kerschgens (v.l.n.r.)*



## „Wir gehen dahin, wo andere nicht sind“

Eine internationale Zuhörerschaft konnten die Leiter der salvatorianischen Laien, Heidi Streubel und Albrecht Klein, zum diesjährigen Begegnungstag in den Räumen des Gymnasiums Salvatorkolleg begrüßen: Aus der Schweiz und Österreich sowie aus Stuttgart, München und dem näheren Umkreis kamen im Mai viele Patres, Brüder, Schwestern und Laien, um sich zum Thema „Mission weit weg – und ganz nah bei uns“ auszutauschen. Gastredner war in diesem Jahr Pater Piet Cuijpers.

Der „Niederländer Cuijpers mit belgischem Abitur“ trat 1978 in den Orden ein, erhielt 1987 in Passau die Priesterweihe, war zwölf Jahre Erzieher in einer Internatsschule, wurde 1999 als Generalvikar in die Ordensleitung gewählt und ist seit 2013 Provinzial in Belgien. In seinem Referat stellte Piet Cuijpers zuerst die Ziele und Leitgedanken des Ordensgründers Pater Jordan vor:



So sind für ihn mit der Taufe „alle berufen und gesandt, im Weinberg des Herrn mitzuarbeiten und die Frohe Botschaft zu verbreiten“.

„Wir gehen dahin, wo andere nicht sind“, so seine Losung. Das missionarische Handeln in der ganzen Welt geschehe dabei im Gehorsam



zur Kirche und Vertrauen zu Gott. Die Entwicklung des Ordens seit der ersten Aussendung von vier Patres und Brüdern im Jahr 1890 stellte der Referent in fünf Phasen dar. Heute ist die „Societas divini Salvatoris (SDS)“, die Gesellschaft des göttlichen Heilandes, in über 40 Nationen vertreten. So folgen die Salvatorianer auch dem Aufruf von Papst Franziskus: „Geht hinaus auf die Straßen“.

Für den belgischen Gast ist dabei klar, „dass dies ohne Gelder und Strukturen nicht umzusetzen ist“. Cuijpers ist, neben seiner Tätigkeit als Provinzial in Belgien, der Geschäftsführer der 2012 gegründeten Stiftung „Sofia Swiss“, die sich in erster Linie der Bildung, der Gesundheitsversorgung sowie der nachhaltigen Entwicklung und pastoralen Ausbildung widmet.

Bei der anschließenden Aussprache wurde deutlich, „dass die Kirche jung ist und lebt“, wie Pater Georg Fichtl aus Maria Steinbach bemerkte. Das zeigt sich in den jungen Gemeinschaften vor Ort in Afrika und Asien und in den vielen jungen Freiwilligen, die jährlich als Missionare auf Zeit einen Einsatz in diesen Ländern absolvieren. Zwar sind die kulturellen Unterschiede in den Kontinenten groß, doch „mit Jesus im Rücken schaut die Welt ganz anders aus“.

Nach dem Mittagessen konnten die Teilnehmer in Arbeitskreisen das Thema vertiefen, bevor mit dem Gottesdienst der Tag seinen Abschluss fand. Hier betonte Pater Provinzial Hubert Veese aus München in seiner Predigt, dass „Mission auch ganz nah bei uns möglich und notwendig ist, und jeder in seinem Umfeld mit seinen Möglichkeiten etwas tun kann und soll“.

*u. a. aus: Bericht Schwäbische Zeitung - Karl-Heinz Schweigert*



# 1965 - 2015 – 50 Jahre Ordensleben in einer sich verändernden Kirche und Gesellschaft

Wie Ordensleben geht und wie es sich vor allem in den letzten 50 Jahren grundlegend verändert hat, das kann man am besten an ganz konkreten Personen und Lebensgeschichten ablesen. P. Leonhard Berchtold, langjähriger Superior in verschiedenen Häusern und Provinzial der süddeutschen und gesamtdeutschen Provinz, hat in diesem Jahr sein 50jähriges Ordensjubiläum gefeiert. Er war bereit, zu einigen Fragen in dieser langen Zeit Stellung zu nehmen.



**SALVATOR:** Was hat Dich damals vor 50 Jahren bewegt, ausgerechnet Salvatorianer zu werden.

**P. Leonhard Berchtold SDS:**

Kontakte zu den Salvatorianern hatte ich schon von Kindheit an in meiner Heimatgemeinde Maria Steinbach. Später war ich im Internat in Lochau und Bad Wurzach, wo ich allerdings sehr ambivalente Erfahrungen gemacht habe. Wir lebten im Internat wie kleine Or-

densleute z. B. mit täglicher Messe und Jahrexerzitien.

Aber ich lernte hier Lehrer kennen, mit denen ich gerne auch zukünftig zusammen leben wollte.

Ich wollte in einem Beruf arbeiten, in dem ich mit Menschen und für Menschen tätig sein konnte. Eine Alternative wäre der Arztberuf gewesen. Den Priesterberuf konnte ich mir nur in Gemeinschaft vorstellen. Da ich die Salvatorianer relativ gut kannte, war es naheliegend, dass ich mit einigen unserer Klasse nach dem Abitur ins Noviziat der Salvatorianer eintrat.

**S.:** Wie hat das Alltagsleben im Ausbildungshaus in Passau in dieser Zeit ausgesehen?

**LB.:** Im Ausbildungshaus lebten vor 50 Jahren über 100 Salvatorianer, Patres und Brüder, Scholastiker (Studenten) und Novizen in einem Haus zusammen. Mitbrüder aus verschiedenen europäischen Nationen (Deutsche, Österreicher, Belgier, Niederländer, Italiener und Spanier), ja sogar vereinzelt aus Brasilien, lebten das Ideal Pater Jordans, Gründer der internationalen Ordensgemeinschaft der Salvatorianer.

Da war natürlich eine feste Tagesordnung notwendig, die mit dem Wecken um 5 Uhr morgens begann. Es folgten gemeinsames Morgenbetet, gemeinsame Betrachtung vor der hl. Messe, Frühstück, bei dem die Biografie des Tagesheiligen vorgetragen wurde. Danach gingen die



Leute den verschiedenen Aufgaben nach: die Scholastiker marschierten zur theologischen Hochschule, die Novizen hatten Unterricht durch den Novizenmeister im Haus. Im Haus gab es natürlich ein reges Leben: Es gab einen Männerchor, der sich hören lassen konnte, und eine Schola sang beim sonntäglichen Choralamt die speziellen Melodien. Viele große und kleine Dienste im Haus mussten erledigt werden. Besucher staunten, wie sauber das Kolleg hergerichtet war bei der reinen Männerwirtschaft.

**S.:** Deine Anfangsausbildung war ja in der Konzilszeit. Was waren für Dich die wichtigsten Veränderungen durch das Konzil?

**LB.:** Von den Scholastikern wurde das Tragen des Habits so lange gefordert, bis der Superior ihnen die Erlaubnis gab, in Zukunft ohne Habit zur Hochschule zu gehen. Es wurde aber verlangt, dass einheitliche Hemden zu tragen sind. Die Gottesdienste wurden schon bald in deutscher Sprache gefeiert – aber es gab noch kein neues liturgisches Messbuch. So lebten wir lange im Provisorium und behelfen uns, indem die für die Liturgie verantwortlichen Studenten die wechselnden Gebete beim Gottesdienst mit der Hand in Großschrift schrieben.

P. Leonhard  
Berchtold,  
untere Reihe,  
Bildmitte

Da ist auch die Öffnung des Klosters zu nennen, dass Leute von außen ins Kloster kommen konnten und wir Ordensleute auch Kontakte mit ‚Weltleuten‘ pflegen durften. Die Öffnung hatte sich aber schon vorher angebahnt. Ich erinnere mich an den Besuch meiner Schwester, als ich im Noviziatsjahr lebte. P. Gottward, Pfarrer in Maria Steinbach, hat ihr prophezeit – nach seiner eigenen Noviziats Erfahrung in Heinzendorf –, dass sie mich in diesem Einführungsjahr gar nicht zu Gesicht bekommen werde. Sie war dann mehr als überrascht, dass sie mich treffen konnte und der Novizenmeister uns einen gemeinsamen Ausgang am Abend in die Stadt empfahl, ohne einen Zeitpunkt der Rückkehr vorzuschreiben.

**S.:** Was denkst du heute über diesen Wandel?

**LB.:** Nicht nur in der Kirche war es gut, dass Papst Johannes XXIII durch das Konzil die Fenster weit aufgestoßen hatte. Auch in unserer Ordensgemeinschaft war viel verkrustet, bzw. es wurden Formen des Ordenslebens eingetrichtert, die später nur spärlich weitergeführt wurden, wenn die Patres in den Niederlassungen verschiedenen Apostolaten nachzugehen hatten. Früher wurden die jungen Leute auf Uniformität eingetrichtert. Nach dem Kon-



zil wurde die Persönlichkeit des Einzelnen stärker gefördert, um ihn für die späteren Aufgaben zu formen.

**S.:** *Du hast viele verschiedene verantwortliche Aufgaben übernommen. Was war denn die schönste Aufgabe?*

Ich bin dankbar für alle Stationen meines Lebens als Salvatorianer. Ich möchte keine vermissen; denn jede war für mich eine Horizonterweiterung. Die Provinz hat mir viel Vertrauen entgegengebracht, als sie mir immer wieder neue Verantwortung übertrug. Es fällt mir schwer, die schönste Aufgabe zu nennen. Ich habe mich als Superior vom Kolleg Lochau-Hörbranz sehr wohlgefühlt; ich habe Vorarlberg mit den Bergen und dem Bodensee immer mehr schätzen gelernt und die Bevölkerung als unkompliziert erlebt. Und ich liebte die vielseitigen Aufgaben: Gruppierungen, die ins Haus kamen, mit den Familienkreisen, die sich ums Kloster bildeten, und mit den umliegenden Schwesternklöstern, in denen wir regelmäßig Gottesdienst feierten. Ich denke aber auch sehr gerne an die sieben Jahre als Kaplan in Stuttgart-Giebel oder an die neun Jahre als Superior in Bad Wurzach.

**S.:** *Und welche Aufgabe ist Dir besonders schwer gefallen?*

**L.B.:** Im Nachhinein empfinde ich die Zeit als Superior und Rektor der Scholastiker auf dem Klosterberg in Passau als Periode, die für mich nicht so einfach war. Das Hauptaugenmerk hatte ich auf die Scholastiker zu richten, die nach dem Noviziatsjahr an der Passauer Universität Theologie studierten. Ihr Versprechen, nach der Regel der Salvatorianer zu leben, war ja vorläufig, bis sie nach fünf Jahren



„Ewige Profess“ ablegten, sich also fest an den Orden banden. In dieser Spannung ‚Schon Salvatorianer‘, aber noch nicht endgültig sollten sie von mir eine geistliche Führung und Ausrichtung als Rektor bekommen – und doch die Freiheit spüren, erst nach diesen Jahren eine endgültige Entscheidung zu treffen. Diese Spannung durchzutragen, fiel mir oft schwer, weil ich eher ein Typ bin, der etwas anpacken und ausführen will.

Eine große Herausforderung bedeutete für mich auch die Vorarbeit der Zusammenlegung unserer beiden Provinzen und die Leitung in den ersten drei Jahren als erster Provinzial der vereinten Deutschen Provinz. Da spürte ich mit der Zeit auch meine Grenzen in der Leitungsfähigkeit.

**S.:** *50 Jahre später - was sind für Dich heute die großen Herausforderungen für unsere Ordensgemeinschaft?*

**L.B.:** Ich spüre oft eine gewisse Resignation in unseren Reihen, weil wir manches Liebgewonnene und mühsam Aufgebaute abgeben müssen. Dazu kommt die Not, dass nur sporadisch junge Menschen den Weg in unsere Gemeinschaft finden. Es bleibt eine Herausforderung, uns dem Suchen und Fragen von jungen Menschen noch mehr zu widmen, um ihren Glauben zu stärken und sie im Miteinander zu einer persönlichen Beziehung zu Jesus Christus, dem Salvator, zu führen.

**S.:** *Und wie siehst Du die Zukunft des Ordenslebens in Europa.*

**L.B.:** Als ich mich entschied, Salvatorianer zu werden, war für mich die Einbindung in eine geistliche Gemeinschaft ein wichtiges Kriterium für meine Lebensentscheidung. Ich wollte nicht als quasi



Junggeselle als Weltpriester in einem Pfarrhaus leben. Die Zahl der Ordensleute in Europa wird in den nächsten Jahren weiter massiv sinken. Aber wir haben ja Beispiele genug, dass manche Ordensgemeinschaften wieder am Wachsen sind und neue kleine Gemeinschaften entstehen, die ganz neue Akzente aufleuchten lassen. Ich bin überzeugt, dass es auch in Zukunft geistliche Zentren geben wird, die eine Ausstrahlung und Anziehung auf andere haben. Ich bin der festen Überzeugung: Das Leben in den Gelübden gehört nicht der Vergangenheit an.

### Salvatorianer

■ **Kloster Steinfeld**  
Akademie Kloster Steinfeld  
Hermann-Josef-Str.4, 53925 Kall  
Tel.: 02441-889 180  
akademie@kloster-steynfeld.de



- ▶ **09.10.15-11.10.15:** „Farbgetuschel–Herbstimpressionen“, Achtsamkeitswanderungen mit Impulsen aus der Natur in voller Herbstpracht mit Daniela Happe
- ▶ **20.11.15-21.11.15:** „Wenn das Leben Wellen schlägt – auf den Wellen reiten“, Anregungen zu einem Leben mit christlicher Spiritualität, Leitung: Ralf Braun

- ▶ **27.11.15-29.11.15:** „Meditation – in Stille zu mir selbst“, ein Wochenende, um Meditation zu lernen, Leitung: Paul Bernhardt
- ▶ Das komplette Seminarprogramm bekommen Sie gerne auf Anfrage.

### ■ Kloster Lochau, Österreich

Kloster Lochau  
Salvatorianerkolleg Lochau  
Lochauer Str. 107,  
A-6912 Hörbranz  
Tel.: 0043-5573-821 12 -27  
www.salvatorkolleg.at

- ▶ **09.10.-10.10.15:** „Herr, sende dein Licht und deine Wahrheit und erneuere unser Denken!“, Tage des Theophostischen Gebets
- ▶ **06.11.-07.11.15:** „Kommt alle zu mir, die ihr Euch plagt und schwer zu tragen habt“, Mt 11,28, Gebetstage um Heilung und Befreiung
- ▶ **04.12.-05.12.15:** „Herr, sende dein Licht und deine Wahrheit und erneuere unser Denken!“, Tage des Theophostischen Gebets, die Zahl der Teilnehmer begrenzt
- ▶ **21.11.2015:** „Männertag“ mit P. Wolfgang Sütterlin, Beginn um 9.30 Uhr, Ende um 18.00 Uhr
- ▶ Es gibt jeweils Einzelprospekte auf Anforderung.



### Salvatorianerinnen

■ **Bildungshaus und Klosteroase Horrem**  
Höhenweg 51,  
50169 Kerpen - Horrem  
Tel.: 02273-602 333  
bildungshaus@salvatorianerinnen.de  
www.bildungshaus-kloster-horrem.de

- ▶ **04. bis 11. Oktober 2015:** Ignatianische Einzelerzertien. Es sind Tage des Gebetes in Stille, in der tieferen Begegnung mit sich selbst, der Wirklichkeit und Gott geschehen kann. Begleitung: Sr. Maria Cieslik SDS
- ▶ **23. bis 25. Oktober 2015:** Ruhegebet. Das „Ruhegebet“ ist eine Antwort auf die tiefe Sehnsucht vieler Menschen nach Frieden und göttlicher Nähe. Begleitung: Thomas Dadder
- ▶ **14. November 2015:** Salvatorianischer Begegnungstag – „Mystik heute – eine prophetische Herausforderung des Alltags“. Referentin: Prof. Dr. Hildegund Keul, Leiterin der Arbeitsstelle Frauenseelsorge der Dt. Bischofskonferenz, Bonn

- ▶ **27. bis 29. November 2015:** Besinnungswochenende – Lebenswege ... „und ob ich wohl wanderte ... Dein Stecken und Stab trösten mich!“ (Ps. 23) Begleitung: Petra Hofmann
- ▶ **02. bis 06. Dezember 2015:** Faszination Christentum – Intensive Meditationstage. Begleitung: Dr. theol. Wolfgang Siepen
- ▶ **05. bis 06. Dezember 2015:** Tage der Stille – „Kommt und ruht ein wenig aus“. Begleitung: Sr. Margret Rolf SDS
- ▶ **17. bis 20. Dezember 2015:** Gaudete - Freuet Euch! Exerziten im Advent. Begleitung: Prof. Dr. Martina Deckert, Monika Lilge
- ▶ **28. Dezember 2015 bis 03. Januar 2016:** Ignatianische Exerzitentage. „So will ich diese Tage mit euch leben und mit euch gehen in ein Neues Jahr.“ (Dietrich Bonhoeffer) Begleitung: Pfr. Dr. Martin Weitz, Helmut Tünnermann
- ▶ Gerne senden wir Ihnen unser Jahresprogramm 2016 zu.



**P. Gerwich BRANZ SDS**

**Geburt: 16.08.1918 a.d. Rusenberg**

**Profess: 08.09.1938 in Heinzendorf**

**Weihe: 29.06.1951 in Passau**

**Tod: 07.04.2015 in Bad Wurzach**



Geboren auf dem Rusenberg (Kreis Bibrach), begann Franz Branz 1930 seine gymnasialen Studien in Bad Wurzach und schloss diese mit dem Abitur 1937 ab. Nach dem Noviziat legte er als Fr. Gerwich seine erste Profess 1938 ab. Es folgten der Arbeits- und Militärdienst, letzteres als Sanitäter an der Ostfront. Erst 1948 aus der Gefangenschaft entlassen, nahm er seine phil.-theol. Studien auf und wurde 1951 in Passau zum Priester geweiht. Zunächst in Pfarrkirchen und München in der Seelsorge und im Verlag tätig, wurde P. Gerwich 1954 die neue Pfarrei in Stuttgart-Giebel übertragen. Die Gemeinde-seelsorge entfaltete er als erster Pfarrer von Salvator bis 1974 sehr segensreich, einschließlich des Baus einer neuen Kirche, die 1957 geweiht wurde. Von 1974-1976 Katechet und Kurat in Lochau-Hörbranz, übernahm er danach die Pfarrei von Aßmannshardt und Alberweiler. 1999 ging er in den verdienten Ruhestand, war aber weiter als Aushilfsseelsorger in Bad Wurzach aktiv. Im Alter geschwächt, bedurfte er der Hilfe und Pflege.

Dankbar erinnern wir an diesen eifrigen Salvatorianer und Seelsorger.

**Sr. Amabilis KOHNKE SDS**

**Geburt: 06.08.1922 in Meisterwalde**

**Profess: 16.08.1953 in Berlin**

**Ewige Profess: 16.08.1959 in Berlin**

**Tod: 27.04.2015 in Horrem**



Cäcilie Kohnke stammt aus Meisterwalde im damaligen Bistum und Kreis Danzig. Als Jüngste von sechs Geschwistern erlebte sie die Enteignung und Deportation ihrer Familie im 2. Weltkrieg. Nach der Heimkehr und dem Kriegsende arbeitete sie in Potsdam in einem Privathaushalt. Über Pfarrer Wiesinger, später Hausgeistlicher der Schwestern in Berlin-Waidmannslust, begegnete sie den Salvatorianerinnen.

Nach Eintritt und Ordensausbildung erlernte Sr. Amabilis die Krankenpflege im Westsanatorium (Berlin) von 1953-1958. 1978 machte sie eine Fortbildung zur Heimleiterin in Altenheimen. Immer als Krankenpflegerin an verschiedenen Orten tätig, verbrachte sie im Altenheim in Reimsbach von 1982-1996 den längsten Lebensabschnitt. Im Jahre 2000 kam sie nach Horrem in den verdienten Ruhestand. Nach einem Krankenhausaufenthalt im März 2015 war sie bettlägerig und verstarb

am 27.04.2015. Sr. Amabilis lebte aus einem tiefen Gottvertrauen, war ein froher, humorvoller Mensch und hatte immer ein freundliches Wort für jeden. Wir behalten sie in guter Erinnerung.

**Sr. Monika OTTO SDS**

**Geburt: 10.06.1955 in Osnabrück**

**Profess: 08.12.1982 in Horrem**

**Ewige Profess: 08.12.1987 in Horrem**

**Tod: 06.06.2015 in Warendorf**



Sr. Monika kam aus einer Apothekersfamilie und war die Älteste von fünf Geschwistern. Als staatlich anerkannte Jugend- und Heimerzieherin trat sie 1980 in die Gemeinschaft der Salvatorianerinnen ein. Ihr Noviziat machte sie in Warburg; die erste Profess 1982 und die ewige Profess 1987 legte sie in Horrem ab. Zunächst half sie in Berlin aus, bis sie 1983 ihre Ausbildung zur Pastoralreferentin in Gelsenkirchen beginnen konnte. Nach dem Anerkennungsjahr in Kerpen wurde sie erst in St. Remigius (Bergheim) und dann in der St.-Gottfried-Pfarrei (Münster) pastoral tätig, gemeinsam mit den Salvatorianern. Bei der Neugründung in Warendorf war sie dabei und wirkte daselbst als Pastoralreferentin in St. Josef von 1996-2005. Nach Ausbruch ihrer Krankheit begann sie eine neue Aufgabe

an der Bischöflichen Realschule (Warendorf) als Schulseelsorgerin. Als der Konvent in Warendorf 2012 aufgelöst wurde, blieb sie dort und wechselte 2014 wieder in die Gemeinde-pastoral.

Sr. Monika war eine geistlich kreative Ordensfrau, bestrebt, die Frohbotschaft den Menschen in Katechese und Predigt nahezu-bringen, anders gesagt, allen Christus als den Heiland zu verkünden!

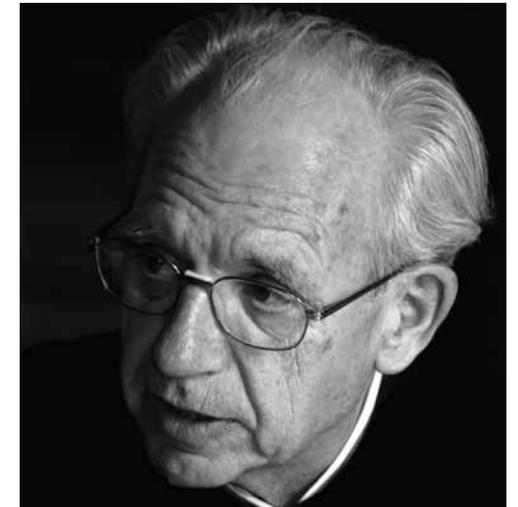
**P. Markus HUCHLER SDS**

**Geburt: 30.07.1933 in Aulendorf**

**Profess: 01.05.1961 in Passau**

**Weihe: 02.04.1960 in Rottenburg**

**Tod: 29.06.2015 in Lochau**



Erwin Huchler, geboren 1933 in Aulendorf (Kreis Ravensburg), kam nach der Grundschule ins Salvatorkolleg Bad Wurzach. Nach dem Abitur 1954 trat er in die Gemeinschaft der Salvatorianer ein. Die Ordensausbildung auf dem Klosterberg in Passau schloss P. Markus mit der Priesterweihe 1960 durch Bischof Dr. Leiprecht in Rottenburg ab. Zunächst als Katechet und Volksmissionar in Passau tätig, war er von 1963-1974 Erzieher und Lehrer in Bad Wurzach. Danach diente er der Gemeinschaft in Leitungsfunktionen, erst als Provinzoberer von 1974-1980, dann als Hausoberer

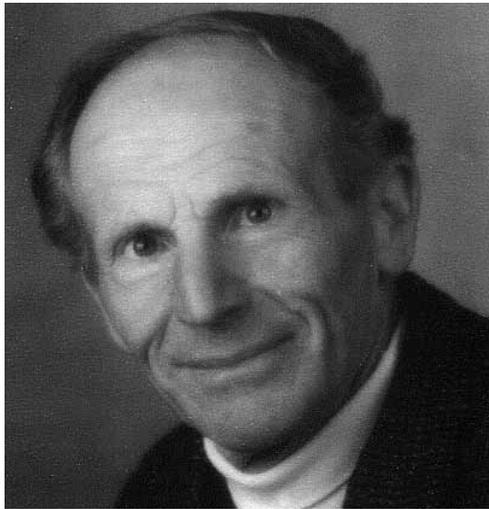
in Lochau von 1980-1988 und in Bad Wurzach von 1988-1994. Schließlich engagierte er sich in der Aushilfs- und Wallfahrtsseelsorge, seit 1997 wieder in Hörbranz-Lochau. In den letzten zwei Jahren seines Lebens kämpfte er gegen seine Krankheit; trotzdem war er zu Aushilfen und zur seelsorglichen Begleitung von Ordensfrauen bereit. Die frohe Botschaft vom ‚Heiland der Welt‘ vermittelte er in Gesang und Predigt. Seine Gastfreundlichkeit und seine Liebenswürdigkeit machten ihn zu einem glaubwürdigen Ordensmann.

**Br. Eduard FICHTL SDS**

**Geburt: 14.05.1921 in Oberreuthen**

**Profess: 01.05.1952 in Passau**

**Tod: 12.07.2015 in Lochau**



Der Landwirt mit Leib und Seele, geboren 1921 in Oberreuthen bei Füssen, besuchte die Volksschule von 1927-1934 und die Landwirtschaftsschule in Seeg von 1934-1937. Im Januar 1942 wurde Johannes Fichtl in Augsburg zum Militärdienst eingezogen und für die Infanterie ausgebildet; der Einsatz an der Front blieb ihm jedoch erspart. 1950 begann er seine Kandidatur als Salvatorianer auf dem Klosterberg in Passau. Nach dem Noviziat legte er als Br. Eduard seine erste Profess ab. Noch im selben Jahr wurde er nach Lo-

chau versetzt. Dort arbeitete er zunächst in der Landwirtschaft, bis diese 1979 aufgelöst wurde, danach im Gemüsegarten mit ebenso großer Leidenschaft. In all den Jahren war er auch für die Sakristei verantwortlich. Seine ‚Aufzeichnungen‘ in mehr als 30 Schulheften geben Zeugnis davon, dass Br. Eduard immer auch ein geistlichreflektierender Ordensbruder war. Bis ins hohe Alter war er besorgt um die Kirche und den rechten Ordensgeist; dies war ihm Antrieb zum verstärkten Gebet.

**Sr. Adelinde KRUKENMEYER SDS**

**Geburt: 04.03.1923 in Espeln**

**Profess: 01.05.1950 in Passau**

**Ewige Profess: 01.05.1956 in Rom**

**Tod: 26.07.2015 in Neuwerk**



Geprägt vom religiösen Leben in Familie und Gemeinde trat Maria Krukenmeyer aus Espeln (Hövelhof) bei Paderborn 1948 in die Kongregation der Salvatorianerinnen ein. Ihr Berufswunsch war es, Krankenschwester zu werden. Die Ausbildung im Elisabeth-Krankenhaus in Köln-Hohenlind begann sie 1950. Da 1951 das Internationale Hospital ‚Salvator Mundi‘ in Rom eröffnet wurde, bat die damalige Generaloberin um Unterstützung. Sr. Adelinde unterbrach ihre Ausbildung, reiste nach Rom und wurde dort im Haus-

halt und als Krankenpflegehelferin eingesetzt. 1955 konnte sie ihre Ausbildung in Deutschland zwar abschließen, kehrte aber gleich als Krankenschwester nach Rom zurück. In der Amtszeit von Sr. Demetria Lang (Generaloberin von 1965-1977) war sie eine ihrer Konsultorinnen. Seit 1977 wieder in der Deutschen Provinz, war sie in Leitungsaufgaben, in der Kranken- und Altenpflege, aber auch für häusliche Dienste verantwortlich. Sie erwies sich in all den Jahren als kompetente Krankenschwester. Aufgrund ihres Gesundheitszustandes kam sie 2011 nach Neuwerk, weiter aktiv am Gebets- und Gemeinschaftsleben teilnehmend. Sr. Adelinde war eine ausgeglichene, einfühlsame und verlässliche Salvatorianerin.

**Sr. Bernarde LAUSCHER SDS**

**Geburt: 15.04.1927 in Köln**

**Profess: 16.08.1953 in Berlin**

**Ewige Profess: 16.08.1959 in Berlin**

**Tod: 15.08.2015 in Warburg**



Die gelernte medizinisch-technische Assistentin Irene Lauscher begann 1952 ihre Ordensausbildung in Berlin-Waidmannslust, legte dort 1953 ihre erste und 1959 ihre ewige Profess ab und wurde dann Krankenschwester. Im Jahr 1960, als Neuwerk von den Sal-

vatorianerinnen übernommen wurde, war Sr. Bernarde mit bei den ersten Schwestern. Sie übernahm die Aufgabe der Röntgenschwester und war Lehrschwester an der Krankenpflegeschule. Von 1970-1977 leitete sie als Oberin die Gemeinschaft Neuwerk. Beim Generalkapitel der Salvatorianerinnen 1977 wurde sie zur Vertreterin der neuen Generaloberin, Sr. Irmtraud Forster, gewählt. Wieder in Deutschland wurde sie 1985 Provinzoberin. 1989 wurde ihr die Sorge für die älteren und kranken Mitschwestern übertragen; mit großem Einfühlungsvermögen nahm sie innerhalb der Ordensprovinz diese Verantwortung wahr. Indem sie diese nach ihrer Lebens- und Ordensgeschichte befragte, sammelte sie einen großen, ‚ordensgeschichtlichen Schatz‘. Mehrfach war sie Assistentin der jeweiligen Konventsleiterin. Sr. Bernarde bildete sich immer wieder für ihre neuen Aufgabenbereiche fort. Ihre Gottverbundenheit half ihr, manch schwere Situation zu meistern; sie erwies sich als eine geduldige und umsichtige Ordensfrau.

**Die Zeit,  
GOTT zu suchen –  
Ist das Leben.  
Die Zeit,  
GOTT zu finden –  
Ist der Tod.  
Die Zeit,  
GOTT zu besitzen –  
Ist die Ewigkeit.**

**Franz von Sales**



## **Pater Otto Hopfenmüller Salvatorianer**

29. Mai 1844 - Geboren in Weismain (Oberfranken).

Januar 1890 - Als Missionar nach Assam/Indien.

21. August 1890 - Nach nur 7 Monaten Tod durch Gehirnhautentzündung. Aber das kurze Wirken in Assam hinterlässt tiefe Spuren.

Bei seiner Ankunft in Assam gibt es dort circa 250 Katholiken. Heute sind es über zwei Millionen Katholiken und eine blühende Kirche.